Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 27[illegible] Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühr

Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 288 | Dienstag, den 8. Dezember 1942 | 71. Jahrgang

Befestigte Bergstellung gestürmt

Angriffe der Sowjets gescheitert — 35 Briten abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Tuapse stürmten deutsche Jäger unter schwierigsten Gelände- und Wetterverhältnissen eine stark befestigte Bergstellung und nahmen über 65 Kampfstände. Unter Einsatz frischer Kräfte rannte der Feind nördlich des Terek zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen erfolglos gegen die deutsch-rumänischen Stellungen an.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt griff der Feind wie bisher vergeblich an. An mehreren Stellen wurde der örtlich eingebrochene Gegner in Gegenangriffen geworfen, an anderen Abschnitten feindliche Bereitstellungen schon durch Artilleriefeuer zerschlagen und 37 Panzer und Panzerfahrzeuge vernichtet.

In der Cyrenaika verstärkte sich die Artillerie- und Spähtruppätigkeit. Britische Bereitstellungen und ein Versorgungslager wurden mit Bomben bekämpft.

In Tunis waren Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes das Ziel schwerer Luftangriffe. Kampffliegerverbände bombardierten nachts die Häfen Bone und Philippeville. Deutsche Jäger schossen im Mittelmeerraum ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe griff tagsüber unter Wolkendeckung die besetzten Westgebiete, in der vergangenen Nacht West- und Südwestdeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bei diesen Angriffen über dem Kanal und im deutschen Küstengebiet schossen Jagdflieger, Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine am Tage 30 britische Jagd- und Bombenflugzeuge, bei Nacht fünf Bombenflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

Jagdflugzeuge griffen am Tage Ziele im Südosten Englands mit guter Wirkung an.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 7. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Erhöhte Tätigkeit der Artillerie und der Spähtrupps in der westlichen Cyrenaika.

Im Frontabschnitt von Tunesien wurde die Säuberungsaktion des Straßen- und Eisenbahnknotenpunktes von Tebourda beendet, wo zwischen dem 1. und 4. Dezember heftige Kämpfe im Gang waren. Die Gesamtverluste des Feindes stiegen insgesamt auf 1100 Gefangene, 72 Panzer, 41 Kanonen, 40 Minenwerfer und 374 Lastkraftwagen.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten wiederholt die Häfen von Bone und Philippeville und einige Eisenbahnknotenpunkte in Tunesien, wo beträchtliche Schäden an Anlagen, Lagerhallen und Eisenbahnmaterial verursacht wurden.

Jagdflugzeuge der Achse schossen im Luftkampf über Nordafrika sieben feindliche Flugzeuge ab.

Drei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Feindeinsatz nicht zurück.

Ritterkreuzträger Hauptmann Moßdorf vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB. **Berlin**, 7. Dez. Ritterkreuzträger Hauptmann Markus Moßdorf, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Als Sohn eines Kassenleiters in Grimma i. Sa. geboren, legte er auf der dortigen Oberschule die Reifeprüfung ab, studierte auf der Universität Leipzig Philologie und trat im April 1936 in die Luftwaffe ein. Schon vor dem Kriege Sturzkampfflieger, zeichnete er sich im Polenfeldzug aus und erwarb sich im Kampf gegen Frankreich das EK. 1. Nach vorübergehender Verwendung als Sturzkampflehrer nahm er am Balkanfeldzug an den Kämpfen gegen Serbien, Griechenland und Kreta teil und bewährte sich auf zahlreichen Feindflügen gegen den britischen Gegner im Mittelmeerraum und in Nordafrika. Inzwischen Staffelkapitän geworden, erhielt er im Frühjahr 1942 das Deutsche Kreuz in Gold und am 3. 9. 42 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Moßdorf, der auch das bulgarische Flugzeugführerabzeichen besaß, stand im 27. Lebensjahr.

Deutsche Schnellboote

vor der englischen Küste

DNB. **Berlin**, 7. Dez. Zu dem letzten deutschen Schnellbooterfolg im Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

In der Nacht vom 2. zum 3. Dezember stieß eine deutsche Schnellbootflottille bei günstiger Wetterlage bis dicht unter die englische Küste vor, um den sich in unmittelbarer Küstennähe abwickelnden feindlichen Geleitverkehr zu stören. Nach stundenlangem vergeblichem Suchen gelang im Morgengrauen des 3. Dezember ein überraschender Angriff der gesamten Flottille auf einen stark gesicherten englischen Geleitzug. Der Gegner verlor dabei zwei vollbeladene Handelsschiffe. Ein Boot unter Führung von Oberleutnant z. S. Klocke nutzte in schneidigem Angriff die Gelegenheit zum Torpedoschuß aus nächster Nähe auf einen Geleitzerstörer der „Hunts"-Klasse aus. Dieser eigens zur Schnellbootabwehr gebaute, artilleristisch den deutschen Booten stark überlegene Zerstörer sank innerhalb kürzester Zeit, nachdem er erst wenige Schüsse auf die deutschen Schnellboote gelöst hatte. Die gesamten Angriffshandlungen spielten sich innerhalb weniger Minuten ab und hatten auf den Booten keinerlei Ausfälle zur Folge, so daß sie unbeschädigt den Rückmarsch zu ihren Stützpunkten antreten konnten.

Weit entfernt von dem Schauplatz der Versenkungen wurden die heimkehrenden Boote am frühen Morgen in verbissener Wut von zehn Jagdflugzeugen vom Typ Spitfire angegriffen, aber auch diese vermochten unseren Booten nichts mehr anzuhaben, so daß sie alle wohlbehalten ihre Stützpunkte erreichten.

Vormilitärische Winterausbildung durch die SA.

DNB. **Berlin**, 7. Dez. Die Kämpfe des vergangenen Winters in Rußland haben Bedeutung und Notwendigkeit der Truppenausbildung für den Winterkrieg erneut bewiesen. Im Rahmen der SA.-Wehrerziehung wird deshalb der vormilitärischen Ausbildung für den Winterkrieg und im Schneeschuhlauf auf Grund der Erfahrungen des Winterfeldzuges 1941-42 besonderes Augenmerk gewidmet. Zu diesem Zweck veranstaltet die Oberste SA.-Führung vom 10. Dezember ab auf dem SA.-Ski-Haus Valepp-Alpe fortlaufend vierzehntägige Lehrgänge für Skilauf und vormilitärische Winterausbildung. Die Lehrgänge werden von einem SA.-Führer geleitet, der schon mehrfach bei der Wehrmacht für die Winterausbildung der Truppe eingesetzt war. Zu den Lehrgängen sind die Ausbildungsleiter der Gruppen kommandiert, die ihrerseits in den Gruppen die Ausbildung der einzelnen Einheiten auszurichten haben.

Das britische Weltreich in Gefahr

Amerika will es zerschlagen und in die eigene Tasche stecken

DNB. **Berlin**, 7. Dez. In einer Unterredung, die von der USA-Zeitschrift „Christian Advocate" veröffentlicht wird, forderte Wendell Willkie eine klare Definierung der Kriegsziele der USA und Englands im Interesse ihrer Hilfsvölker. „Wir müssen sicherstellen, daß die Völker wissen, wofür sie kämpfen und daß wir alle für die gleiche Sache kämpfen", erklärte er, um dann mit einem sichtlichen Seitenhieb gegen London zu betonen: „Ich habe feststellen können, daß die Völker Afrikas, des Mittleren Orients, Chinas und der gesamte Ferne Osten unter Freiheit die ordnungsgemäße Abschaffung des Kolonialsystems verstehen. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß diese Art Freiheit an erster Stelle bei ihren Kriegszielen steht. Später fingen sie an, darüber nachzudenken, ob auch wir das gleiche Kriegsziel haben."

Dieses Kolonialsystem, das Willkie so schwer im Magen liegt, ist die Herrschaft des britischen Empire, deren Abschaffung tatsächlich geplant ist, allerdings nur von den USA-Machthabern, während Churchill im Auftrage der britischen Plutokraten vor kurzem erst noch nachdrücklichst den Standpunkt vertreten hat, daß man halten wolle, was man besitze. Willkie bezeichnet die Abschaffung der Herrschaft, die das britische Weltreich zusammenhält, jetzt als ordnungsgemäß. Selbstverständlich sagt er nicht, daß die USA-Machthaber dieses System doch nicht abschaffen, sondern nur durch ihr eigenes Kolonialsystem ersetzen wollen. Er muß zugeben, daß sich überall in der Welt die Völker über die Ziele Roosevelts mindestens ihre Gedanken machen. Er muß ferner zugeben, daß man den Völkern wenigstens ein paar Kriegsziele Englands und der USA klarmachen müsse, damit sie wissen, wofür sie kämpfen sollen. Zeit wäre es auch eigentlich. Aber man muß Willkie zugestehen: so einfach ist das nicht. Es wird auch nicht leicht sein, den Hilfsvölkern einzureden, daß London und Washington das gleiche Ziel verfolgen, wenn der eine das britische Weltreich aufrechterhalten und der andere es zerschlagen und in die eigene Tasche stecken will.

„Times" besorgt über Roosevelts imperialistische Ziele

DNB. **Stockholm**, 7. Dez. Die „Times" spricht mit Bitterkeit von den hinsichtlich Australiens unternommenen Manövern der USA-Regierung. Der Plan Roosevelts, die englischen Dominions unter die Abhängigkeit Washingtons zu stellen, offenbare sich von Tag zu Tag deutlicher. So sei jetzt eine neue US-amerikanische Wirtschaftskommission nach Sydney entsandt worden, um die australischen Lieferungen nach den Vereinigten Staaten zu überwachen.

Selbst im günstigsten Falle

wird England eine Macht zweiten Ranges

DNB. **Stockholm**, 7. Dez. Ein aus England zurückgekehrter Mitarbeiter der USA-Monatsschrift „Harpers's Magazin" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Niedergang des britischen Empire. Er zitiert ein Gespräch mit einem englischen Regierungsmitglied, das ihm offen folgendes erklärt habe: „Für Großbritannien ist es sehr schwer, irgendwelche Pläne für die Nachkriegszeit zu machen. Die USA werden, falls die „Westmächte" siegen sollten, die Führung der Welt übernehmen, und England würde nur noch „Juniorpartner" sein. Der intelligente Engländer hat sich schon seit längerer Zeit zu diesem Standpunkt durchgerungen. Allmählich erkennt auch der Mann auf der Straße, daß die Führung der Welt von England auf die USA übergeht."

Weiter wird in dem Artikel erklärt, viele Engländer seien bereits davon überzeugt, daß nach dem Krieg Großbritannien auf den Weltmärkten nicht mehr konkurrenzfähig sein werde. Es werde seinen Lebensstandard herabsetzen und sich auf die Herstellung einiger weniger hochwertiger Spezial- und Luxuserzeugnisse umstellen müssen. Die englischen Hoffnungen sänken also immer tiefer. Mit einer gewissen Resignation erkenne man, daß England unter allen Umständen selbst im günstigsten Falle zu einer Macht zweiten Ranges werden müsse.

Britischer Geleitzug

vor Chittagong schwer mitgenommen

DNB. **Tokio**, 7. Dez. Ein starker Verband japanischer Heeresflugzeuge unternahm am Sonntagabend vor Chittagong einen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug von 40 Transportern, die von einem Kreuzer und fünf Kanonenbooten geschützt wurden. Auf zwei Transportern von je 1500 BRT wurden Volltreffer erzielt, sechs weitere Transporter gleicher Größe wurden schwer beschädigt. Der Geleitzug bestand aus 20 Transportern von 1500 bis 2000 BRT und 20 Schiffen von je 500 BRT.

Sachverständige Beobachter in Ranaun sind der Ansicht, daß die Entsendung des Geleitzuges nach Chittagong klar erkennen läßt, daß England seine Streitkräfte in Ostindien zu verstärken sucht.

Ein Jahr Pazifikkrieg

Stolze Bilanz der japanischen Wehrmacht

DNB. **Tokio**, 7. Dez. Die glänzenden Leistungen der kaiserlichen Marine im ersten Jahr des großostasiatischen Krieges, die in den Annalen der Seekriege in der Welt unerreicht dastehen, werden in einer Zusammenstellung der japanischen Nachrichtenagentur Domei nachstehend zusammengefaßt:

Versenkt wurden insgesamt 262 Kriegsschiffe, beschädigt 155 Kriegsschiffe, erbeutet 9 Kriegsschiffe.

416 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 2 240 000 BRT wurden entweder versenkt oder beschädigt, 503 Schiffe mit einer Tonnage von 220 000 BRT wurden mit Beschlag belegt und 3798 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder beschädigt.

Die japanischen Verluste beliefen sich auf:

41 Kriegsschiffe versenkt, 22 Kriegsschiffe beschädigt, 556 Flugzeuge warfen sich selbst in die feindlichen Ziele oder kehrten nicht zurück.

Die verlorengegangenen japanischen Handelsschiffe beliefen sich auf 65 Schiffe.

In der Nacht zum Sonntag stürzte, wie Reuter berichtet, in der Nähe von Maxton (Nord-Carolina) ein USA-Heeres-Transportflugzeug ab. Zwölf Soldaten fanden dabei den Tod.

Einer Reuter-Meldung aus Washington zufolge teilte der Vorsitzende des Marineausschusses im Senat, Senator Walsh, mit, daß 42 635 amerikanische Soldaten, Matrosen, Angehörige der Küstenwache und Seesoldaten sowie philippinische Jäger vermißt gemeldet wurden. Es werde angenommen, daß die Mehrzahl von ihnen gefangen genommen wurde.

Tauziehen um französische Verräter

Moskau gegen Darlan — Maisky beklagt sich bei Eden

DNB. **Stockholm**, 7. Dez. „Dagens Nyheter" bringt eine sensationelle Meldung ihres Londoner Korrespondenten, wonach die UdSSR auf diplomatischem Wege eine Demarche gegen die Zusammenarbeit ihrer Bundesgenossen mit Darlan unternommen habe. Gutunterrichtete Kreise Londons wollen wissen, daß die Affäre Darlan in den letzten 14 Tagen Gegenstand von Besprechungen zwischen Eden und Maisky war. Maisky dürfte dabei auf Grund seiner Anweisung aus Moskau auf die ungünstigen Rückwirkungen hingewiesen haben, die eine Zusammenarbeit mit Darlan auf die von der Achse besetzten Länder in Europa haben könnte. Da auch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Vichy-Frankreich und der UdSSR in einer Zeit erfolgte, als Darlan Chef der Vichy-Regierung war, dürfte Moskau keine allzu große Begeisterung über eine politische Annäherung zwischen Darlan und den Bundesgenossen der Sowjets zeigen.

Ueber die britische Reaktion gegenüber den Vorstellungen Maiskys wisse man nichts, doch sei anzunehmen, daß Eden auf den vorübergehenden Charakter der Maßnahmen in Nordafrika und der militärischen Notwendigkeit hinwies.

Möglicherweise sei auch eine sowjetische Demarche in Washington erfolgt.

Das Tauziehen zwischen England und den USA um die französischen Verräter nimmt also, nachdem sich auch Moskau daran zu beteiligen scheint, immer groteskere Formen an.

Blutherrschaft der „Befreier"

in Französisch-Nordafrika

DNB. **Paris**, 7. Dez. Die französische Presse beschäftigt sich mit der zunehmenden Blutherrschaft der USA-Behörden in Französisch-Nordafrika, die im Verein mit den Juden täglich Hinrichtungen regierungstreuer Franzosen vornehmen, und fordert die Regierung zu schärfsten Gegenmaßnahmen auf.

Es vergehe kaum ein Tag, an dem nicht Soldaten, Intellektuelle, Kaufleute und Eingeborene mit ihrem Blut ihre Treue zu Frankreich bezahlen müssen. So sei auf eine jüdische Denunziation hin der Dichter und Journalist Marcel Sauvage erschossen worden; in Algier seien zehn Journalisten und in Marokko eine Reihe von Schriftleitern von Zeitungen und Rundfunksendern hingerichtet worden. „Paris Midi" erklärt, die Regierung habe die Pflicht, die Opfer zu rächen und eine entsprechende Anzahl von Geiseln in Haft zu nehmen, an denen in Frankreich kein Mangel sei, um diesem Blutregiment ein Ende zu machen. Eine solche Maßnahme sei das einzige Argument, das von der Gegenseite begriffen werde.

„Ein ebenso großer Schock, wie das Ereignis selbst"

DNB. **Genf**, 7. Dez. Das späte Eingeständnis der schweren USA-Verluste bei Pearl Harbour hat bei der amerikanischen Presse allgemeine Bestürzung und Depression hervorgerufen. „Baltimore Sun" sagt ganz offen, dem größten Teil der Amerikaner bringe Roosevelts Bericht „einen ebenso schweren Schock, wie ihn das Ereignis selbst vor nunmehr einem Jahre auslöste."

Alle Zeitungen bedauern die verspätete Bekanntgabe der gewaltigen Schiffsverluste. „New York Herald Tribune" schreibt, es sei vollkommen verständlich, daß die Geheimhaltung in den ersten Wochen unbedingt nötig gewesen sei. Wenn Roosevelts Erklärungen seinerzeit das amerikanische Volk irregeführt hätten, so wäre auch der Feind durch sie irregeführt worden (!). Man könne aber nur schwer verstehen, warum viele dieser Einzelheiten nicht schon lange seitdem hätten mitgeteilt werden können. Eine höchst erschütternde Enthüllung gebe aus der Feststellung des Berichts jetzt hervor, daß die Japaner sämtliche acht im Hafen liegenden Schlachtschiffe mit Erfolg kampfunfähig machen konnten. Die Japaner hätten im wesentlichen erreicht, was sie sich zum Ziel gesetzt hätten, und niemand könne jetzt sagen, wie viele Menschenleben und wie viele Anstrengungen es die Amerikaner noch kosten werde, um das wiederzugewinnen, was in Pearl Harbour verlorenging.

Zehn Todesurteile und 52 Verbannungen in Indien

DNB. **Stockholm**, 7. Dez. Das für den Bezirk Wardha zuständige Sonderstrafgericht verurteilte nach einer Reutermeldung zehn Inder zum Tode, 52 zu lebenslänglicher Verbannung und neun zu schweren Gefängnisstrafen. Den Verurteilten werden Morde, Brandstiftungen, Plünderungen und Befreiung von verhafteten Indern, begangen im August dieses Jahres in einem Dorfe bei Wardha, zur Last gelegt.

Ohne Deutschland Europa verloren

Staatspräsident Ryti über Finnlands großen Freiheitskampf

DNB **Helsinki**, 7. Dez. Staatspräsident Ryti hielt am Sonntag zum 25. Jahrestag der finnischen Selbständigkeit eine Rundfunkansprache an das finnische Volk, in der er nach einem geschichtlichen Rückblick über das jahrhundertealte Ringen des friedlichen finnischen Bauernvolkes um seine staatliche Selbständigkeit auf den jetzt seit drei Jahren durch den hinterhältigen bolschewistischen Ueberfall hervorgerufenen weiteren Kampf hinwies und die besondere Bedeutung Finnlands als Vorposten für den Westen gegen die Gefahr aus dem Osten unterstrich. Indem das finnische Volk für sein Dasein kämpfe, kämpfe es für den ganzen Norden. Wörtlich sagte Staatspräsident Ryti u. a.: „Unsere ganze Geschichte beweist, wie wichtig es für ein Volk ist, seine Stellung und den Grundcharakter seiner Aufgabe trotz lockender Irrlichter des Augenblicks und zeitweiliger Schwankungen klar zu sehen und danach zu handeln, um vor folgenschweren Mißgriffen bewahrt zu bleiben. Unser Volk hat dies immer instinktiv erfaßt und tut es heute im Licht der Erfahrungen der letzten Jahre bewußter und mit größerem Verständnis für die Tatsachen als je zuvor. Deshalb ist unser Weg auch in der jetzigen Umwälzung der Welt ganz klar."

In seinen Ausführungen erinnerte der Staatspräsident an die Bestrebungen der UdSSR von 1919 bis zum Winterkrieg und besonders nach dem Moskauer Zwangsfrieden, die auf eine Eroberung Finnlands abzielten, bis Finnland nun wiederum das Opfer eines rücksichtslosen Angriffs vom Osten wurde. Von allen Kriegen, die sich an den zweiten Weltkrieg anschlossen, sei der Krieg, den die UdSSR am 30. November 1939 gegen Finnland begonnen habe, als einziger von einem außenstehenden Organ, der Genfer Liga, als unberechtigter Angriff erklärt worden, und der UdSSR sei deshalb die Mitgliedschaft aberkannt worden. Der jetzige Krieg Finnlands sei derselbe Krieg, der 1939 begonnen habe.

„Nach unserer Meinung", so betonte Staatspräsident Ryti, „sind die kleinen Völker nicht dazu da, um nur zur Gebietserweiterung der größeren Nachbarn zu dienen oder als Austauschobjekt im Tauschhandel der Großen benutzt zu werden. Sie haben ebensogut wie die größeren ein Recht zum selbständigen Leben, zumal sie oft in der Geschichte kulturelle, moralische und materielle Kräfte vertreten haben, durch die sie die menschliche Kultur bereichert und das internationale Leben mehr und verdienstvoller als manche großen Völker gefördert haben. Wir sind fest davon überzeugt, daß wir ein Recht haben, in Frieden und Sicherheit leben zu dürfen, und daß niemand uns dieses Recht streitig machen kann. Daher kämpfen wir jetzt, um den ungerechten Angriff der UdSSR abzuwehren und um ausreichende Garantien für unsere künftige Sicherheit zu schaffen. Darum freuen wir uns, daß wir jetzt in der Fortsetzung unseres Abwehrkampfes gegen die UdSSR in den Grenzen unserer Kräfte und auf dem durch die geopolitische Lage vorgeschriebenen Gebiet die ruhmreichen Streitkräfte Deutschlands und seiner europäischen Verbündeten als Waffenbrüder an unserer Seite haben.

Die UdSSR kann nur im Landkriege von gewaltiger Ausdehnung geschlagen werden, und der einzige Staat in der ganzen Welt, der in einem solchen Kriege der Sowjetunion überlegen ist, ist Deutschland. Wenn Deutschland schwach und schutzlos dagestanden hätte, wären die Kampfwagen und Flugzeuge der UdSSR zu Zehntausenden bereits an der Westküste Europas angelangt. Sogar jetzt ist der Kampf hart gewesen, und hauptsächlich durch die von den unermeßlichen Entfernungen in UdSSR verursachten Schwierigkeiten hat er sich in die Länge gezogen. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, daß das Zarenreich im ersten Weltkrieg erst nach 2½ Jahren harten Kampfes zusammenbrach, während der große Krieg gegen die Sowjetunion aber noch nicht einmal 1½ Jahre gedauert hat."

Abschließend kam Staatspräsident Ryti noch einmal auf den besonders wechselvollen Zeitabschnitt der 25 Jahre der finnischen Selbständigkeit zu sprechen und unterstrich die Einigkeit als die stärkste aller nationalen Kräfte. Diese Einigkeit habe sich in Finnland zu Beginn des Winterkrieges zu einem einmütigen nationalen Willen und Handeln geformt und sei auch heute noch unerschüttert.

„Ohne Wanken", so heißt es zum Schluß wörtlich in seiner Rede, „steht Finnland auch heute noch auf der Wacht als äußerster Vorposten des Westens. Der Lärm des Krieges ist noch nicht verstummt, aber wir sehen unseren Weg gerade und deutlich vor uns. Auf diesem Wege, das wissen wir, wird das vom Krieg geprüfte Finnland fortschreiten. Dieser Krieg soll unseren Kindern eine gesicherte Zukunft bereiten. Dieser Weg ist nicht nur der einzig mögliche, sondern auch der rechte."

Jahrestag der Selbständigkeit

Gedenkfeier an der Front und in Ostkarelien

DNB. **Helsinki**, 7. Dez. Der 25. Jahrestag der finnischen Selbständigkeit wurde auch an der Front überall feierlich begangen. In den von den finnischen Truppen besetzten Teilen Ostkareliens versammelte sich die Bevölkerung, um des Tages zu gedenken. In der Hauptstadt Ostkareliens, Aeaenislinna, fand eine Kundgebung statt. In den Ansprachen wurde auf die Schreckensherrschaft der Bolschewisten hingewiesen. Die Redner gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß Ostkarelien an der Seite Finnlands einer glücklicheren Zukunft entgegengehe.

Pioniere räumen ein Minenfeld

Bewegungen im Niemandsland — Gefährlicher Frontalltag

Von Kriegsberichter Dr. Richard Adelt

PK. Der Feldwebel klappt das Taschenmesser zusammen und kaut langsam die Schnitte zu Ende, mit der Bedachtsamkeit des Ostkämpfers, der in einem harten Winter, in Wochen schwierigen Nachschubs das Brot genießen lernte. Im Hintergrund des Erdbunkers sitzen oder liegen die Männer — und schweigen. Nach einer Viertelstunde steht der Feldwebel als erster auf. Auch jetzt spricht keiner, doch indem die Männer die Gewehre vom Bord über der Tür nehmen, die Handgranaten in das Koppel stecken, ist klares Ziel und Wollen mit fast handgreiflicher Deutlichkeit in allem Tun spürbar.

Als der Feldwebel aus der Tür des Erdbunkers tritt, beginnt die Stunde, die allein dem Anmarsch dienlich ist: die Herbstnacht ist hereingebrochen, aber der Mond noch nicht aufgegangen. Die Männer, die in Reihe gehen, müssen Tuchfühlung halten, der Vordermann schon ist kaum mehr sichtbar in der schwarzen Nacht. Sie schreiten über freies Feld, bis der Feldwebel stehen bleibt. Im nächsten Moment scheint ihn der flache Boden verschluckt zu haben; selbst dem nachtgewohnten Auge ist der schmale Spalt kaum erkennbar, der zu der unterirdischen Behausung führt. Drinnen, wo der Feldwebel seine Pioniere dem Führer der Infanteriekompanie meldet, fallen die ersten Worte.

Ein paar Sätze genügen für die notwendigen Mitteilungen. Ein stehender Spähtrupp ist in diesen Minuten bereits als Sicherung zwischen dem Minenriegel, den die Pioniere diese Nacht aufnehmen werden, und der sowjetischen Stellung. Der Riegel liegt hundert Meter vor der deutschen Hauptkampflinie, seit der vorspringende Keil der feindlichen Stellung bereinigt ist, den er einst schützen sollte. Jetzt, unmittelbar vor den vorverlegten deutschen Gräben, ist der Riegel eine hemmende Barriere für alle eigenen Unternehmungen und muß darum beseitigt werden.

Der Oberleutnant steht auf und gibt dem Kameraden die Hand. Als der Feldwebel wieder an die Spitze der vor dem Kompaniegefechtsstand Wartenden tritt und sie ihm, dicht an dicht, weiter über das freie Feld folgen, scheint er plötzlich verwandelt. Nun, da der Kampf um die Erfüllung des Auftrags beginnt, fühlte er sich befreit, fällt alles von ihm ab, was seine Art hemmte. Wie er plötzlich saftige Witze zu erzählen beginnt spürt man den kessen Berliner Großstadtjungen.

Als sie den Graben erreichen, verstummt, ohne daß es der Mahnung bedurft hätte, die Unterhaltung. Acht Pioniere bleiben im Graben zurück, mit einem schwingt sich der Feldwebel hinaus. Er sieht hinüber zum Feind, dorthin, wo der hellere Himmel sich an einer Stelle in die schwarze Kulisse des Waldes einkerbt, und geht mit gleichmäßigen, sorgfältig abgemessenen Schritten auf die Einkerbung zu. Als er „120" zählt, stößt er tatsächlich auf das Astwerk, das zur Markierung des Minenriegels in den Boden gesteckt ist. Die beiden legen sich zu Boden. Eine halbe Stunde später erhellt der aufgehende Mond die Umgebung, die freie Ebene ringsum, die von der eigenen Hauptkampflinie durchschnitten wird und begrenzt ist von dem Halbkreis des Waldes, dessen Rand den Feind birgt.

Der Feldwebel gleitet in das Minenfeld; auf dem linken Ellenbogen schiebt er sich vorwärts, mit der rechten Hand führt er die Suchstange. Wie die Nadel der Nähmaschine auf- und niedergleitet, so sticht er die Stange blitzschnell, pausenlos in das Erdreich. Nur wenige Meter dringt er in das Feld ein. Als die Suchstange immer wieder lautlos weiche Erde durchbohrt, kriecht er nach links, und jetzt löst ein dumpfer Ton die Stille und die Spannung dieser Nacht. Der Feldwebel legt die Stange neben sich und gräbt mit den Händen suchend und tastend in der lockeren Erde um die Mine. Als er sich überzeugt hat, daß sie nicht mit Draht auch auf Zug eingestellt ist, sich also beim Aufnehmen nicht entzünden wird, hebt er sie aus der Erde und gleitet mit ihr zum Kameraden zurück, der die Mine sichert.

Mine auf Mine wird vorsichtig und mühselig von dem Feldwebel aufgespürt, mit besonderer Vorsicht und zentimeterweise dort, wo durch zwei frische Granattrichter und ein Haufen dicker Aeste, die von einem einzelstehenden Baum niedergebrochen, die Minen durch Erschütterung und Gewicht vorbelastet und schon durch geringeren Druck zu entzünden sind. Von den anderen herangeholten Männern werden die aufgefundenen Minen in eine Mulde hinter der Kampflinie geschafft.

So spät er auch die meisten seiner Männer eingesetzt hat, die Bewegung im Niemandsland bleibt dem Feind auf die Dauer nicht verborgen. Ein greller Blitz fährt durch die Nacht, dann kommt es herangepfiffen aus dem Wald, von vorn, von rechts, von links, überall aus dem Halbbogen der feindlichen Stellungen. Schon Bruchteile von Sekunden später gehen über die Pioniere auch die Garben der deutschen Maschinengewehr hinweg, die das Feuer der Bolschewisten niederhalten. Die Ruhe der Nacht ist vorbei. Mit kurzen Feuerüberfällen, mit Feuerstößen statt Dauerfeuer, sucht der Feind die Arbeit der Pioniere in dem deckungsarmen Gelände immer wieder zu stören. Die scheinen wahrhaft in den Boden hineinzuwachsen, während sie Minen aufnehmen, sichern, fortschaffen.

Als die Sichel des Mondes fahl wird und den Morgen ahnen läßt, ist der Minenriegel aufgenommen. Die zehn treten, öfter gleitend als gehend, den Rückweg an. Ein tolles Inferno ist losgebrochen. Weiß, blau, rot, grün zucken die tödlichen Blitze durch das letzte Grau der Nacht. Doch sie kommen alle heil in ihren Erdbunker, am Kompaniegefechtsstand vorbei, wo der Feldwebel seine Meldung macht, liegen kurz darauf im tiefen Schlaf der Erschöpften.

Nur der Feldwebel dreht noch an der Kurbel des Fernsprechers, nimmt den Hörer ab und meldet, daß der Befehl ohne Ausfälle ausgeführt sei. Dann schläft er. Bis zum frühen Nachmittag, an dem er wieder aufstehen wird zum Dienst, den er erfolgreich beenden wird, zu seinem Alltag. Und wieder, wie alle Tage und Nächte, wird nichts sein zwischen ihm und dem Tod als die eigene Tüchtigkeit.

35 sowjetische Stellungen zerstört

Erfolgreiche Stoßtruppkämpfe im westlichen Kaukasus

DNB **Berlin**, 7. Dez. An der Gebirgsfront des westlichen Kaukasus entwickelten sich in den letzten Tagen lebhafte, für uns erfolgreiche Stoßtruppkämpfe. Im Südosten von Noworossijsk führte ein nächtliches Unternehmen unserer Grenadiere zur Wegnahme gut ausgebauter bolschewistischer Bunker, die dem Feind als Scharfschützennester dienten. Der Stoßtrupp arbeitete sich in der mondlosen Nacht an die Kampfanlagen heran, die gut getarnt und gesichert an einem Steilhang eingebaut waren. Durch Handgranaten und durch das Feuer ihrer Maschinenpistolen rieben die Grenadiere die völlig überraschte Bunkerbesatzung bis auf den letzten Mann auf.

Auch nordwestlich Tuapse waren Stoßtrupps am Feind. Württembergische Grenadiere hatten vor ihrem Abschnitt zwei feindliche Spähtrupps festgestellt, die sich in guten Beobachtungspunkten eingenistet hatten. Diese sollten trotz des unablässig strömenden Regens beseitigt werden. Eine unserer Stoßgruppen konnte, vom Feind unbemerkt, nach schwieriger Umgehung in den Rücken der bolschewistischen Spähtrupps gelangen. Durch Handgranaten und Beschuß mit Maschinenpistolen wurde der eine Spähtrupp völlig vernichtet. Daraufhin flüchtete die zweite feindliche Gruppe, geriet aber in das Feuer unserer Grenadiere und hatte schwere Verluste. Im Nachbarabschnitt räumten die Bolschewisten nach den schweren Ausfällen in den letzten Tagen ihre Stellungen. Im sofortigen Nachstoßen drangen die dort eingesetzten Württemberger dem Feinde nach, zerstörten 35 bolschewistische Kampfstellungen und nahmen die Höhen in Besitz.

Zu härteren Kämpfen kam es östlich der Straßen Maikop—Tuapse. Bereits in den frühen Vormittagsstunden fühlten hier die Bolschewisten auf breiter Front mit starken Stoßtrupps gegen die Stellungen unserer Jäger vor, die mit ihrem sofort einsetzenden Abwehrfeuer die Bolschewisten vertrieben. Gegen Mittag griff dann der Feind mit zwei Bataillonen an zwei verschiedenen Stellen an. Infolge seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit konnte die eine der Angriffsgruppen zunächst in die Kampfgräben eindringen. Sie wurde jedoch im Gegenstoß nach hartem Nahkampf zurückgeworfen. Der Angriff des zweiten sowjetischen Bataillons brach bereits im Vorfeld im Sperrfeuer der leichten und schweren Waffen zusammen.

Die härtesten Gefechte an der Kaukasusfront entwickelten sich jedoch am 5. Dezember im Terekabschnitt. Dort versuchte der Feind erneut den anhaltenden Druck der deutschen Truppen im Gebiet der ossetischen und georgischen Heerstraße abzuschwächen. Mehrfach brachen die Bolschewisten vor, doch jedesmal wurden sie in erfolgreichen Gegenstößen auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Schließlich konnten unsere Truppen dem weichenden Feind nachstoßen und ihm mehrere Stützpunkte entreißen. Besonders zäh wurde um eine Flußschleife gekämpft, die der Feind in mehreren starken Angriffen zu gewinnen versuchte. Obwohl die Bolschewisten zur Unterstützung ihrer Vorstöße zwei Panzerzüge eingesetzt hatten, konnten sie ihr Kampfziel nicht erreichen. Der Feind verlor hierbei mehrere Panzer, über 1600 Gefangene und zahlreiche Waffen. Schnelle Kampfflugzeuge griffen in die Kämpfe der Heeresverbände ein und nahmen feindliche Bereitstellungen mit Bomben und Bordwaffen wirksam unter Feuer. Im Raum von Ordshonikidse kam es zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger ohne eigene Verluste zwölf bolschewisti-

Das Grabmal einer großen Liebe

Von Erich Trebor

Ueber die in der Sonnenglut flimmernde Pampa ritten zwei Männer. Der Jüngere hatte eben seinen prächtigen Rappen gezügelt und wies mit der Rechten auf einen großen Granitblock, der von einem Gewirr herrlichster, blütenübersäter Sträucher umgeben war, die in dieser sonst so dürren Landschaft fast unwahrscheinlich wirkten. „Was ist das für ein Stein, Miguel?" fragte der Reiter.

Der Gefragte, dessen Gesicht von unzähligen kleinen Falten durchzogen war und dessen Schläfen schon das Weiß des Alters zeigten, hielt an, er sagte zunächst nichts, er schien in Gedanken versunken, dann sah er den Jüngeren an . . . „Kennst du die Hazienda der Escamillos, Fernando?" wollte er wissen, ohne auf die Frage des anderen einzugehen.

Als der Begleiter den Kopf schüttelte, fuhr der Alte fort: „Sie liegt dort drüben im Osten, die Hügel, die du dort siehst, verdecken die Aussicht. Dieses Land hier gehört noch zur Besitzung." Mit dieser Feststellung schien der Mann die Unterhaltung abbrechen zu wollen, aber Fernando Castillo, ein Farmer aus den Südprovinzen, der seinen väterlichen Freund Miguel Fuento, den Postmeister in San Biagio, besucht hatte, war näher an den Stein herangeritten; jetzt erkannte er in das harte Gestein gemeißelt ein Wort . . . Antonio! „Weißt du, was dieser Name bedeutet, Miguel?" fragte er.

Miguel Fuento schien zu zögern, doch dann sagte er: „Es ist eine traurige Geschichte, die ich dir jetzt erzählen werde. Camila Escamillo, die auf der Hazienda lebte, von der ich dir vorhin berichtete, was das schönste Mädchen der ganzen Provinz. Ihr Vater, der alte Juan Escamillo, behütete sie wie seinen Augapfel, und doch konnte er nicht verhindern, daß sich das Mädel eines Tages in den flotten Postmeister Antonio Obrero verliebte; diese Liebe wurde erwidert, und die beiden wären das glücklichste Paar unter der Sonne gewesen, wenn nicht der alte Juan dazwischengefahren wäre. Er stellte eines Tages Obrero zur Rede. Er sagte ihm, er gäbe seine Tochter keinem Mann, der nichts sei, er wolle einen anderen Schwiegersohn. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, der damit endete, daß Obrero wütend die Hazienda verließ. Der Postmeister gab seinen Dienst auf und ging nach Araentinien. Camila schrieb er, er wolle Geld verdienen, um ihrer würdig zu werden."

Miguel Fuento machte eine kleine Pause.

„. . . Und Camila?" wollte Fernando wissen.

„Camila war untröstlich; alle Versuche des Vaters, sie aufzuheitern, waren vergeblich. Nach fünf Jahren starb Juan Escamillo. Camila wurde Alleinbesitzerin, man bewarb sich um sie, aber sie wies alle Männer ab. Sie glaubte immer noch, daß Antonio, von dem keine Nachricht kam, wiederkommen würde." Wieder schwieg Miguel einen Augenblick.

„Antonio blieb verschollen?"

Fuento nickte . . . „Zunächst ja! Zehn Jahre lang hörte man nichts von ihm, dann kam eines Tages ein Brief von ihm auf der Hazienda an. Er schrieb, er habe unten Glück gehabt, er komme als reicher Mann zurück, um seine Camila zu holen! Das Mädchen, das in all den Jahren niemals wieder gelacht hatte, strahlte vor Glück; alle Vorbereitungen für den Empfang wurden getroffen.

Der Tag, an dem Antonio kommen sollte, kam heran.

Vom Morgen bis zum späten Abend stand Camila am Eingang des Wohnhauses und sah nach Westen, von dort mußte Antonio mit der Postkutsche kommen. Er kam nicht! Gegen Mitternacht, das Mädchen war aufgeblieben und lief unruhig im Zimmer auf und ab, wankte ein Mann auf den Hof, der sich kaum auf den Beinen halten konnte. Es war der Kutscher des Postwagens, der schwer verwundet worden war. Die Kutsche war hier, wo der Stein liegt, von Banditen überfallen worden, der Kutscher war der einzige, der lebend entkam. Auch Antonio war unter den Opfern." Miguel hatte geendet, seine Stimme war zuletzt leise geworden, als wage er kaum, an Vergangenes zu rühren.

Fernandos Blick glitt zu dem Stein hinüber, der den Namen eines Mannes trug, auf den ein Mädchen lange Jahre vergeblich gewartet hatte, dann fragte er: „Camila ließ diesen Stein setzen?"

„Ja! Antonio wurde auf ihren Wunsch hier begraben. Das Mädchen ritt jeden Tag hierher und pflegte den kleinen Garten, den sie anlegen ließ und den eine winzige Quelle, deren Wasser dort hinten wieder versiegt, immer frisch erhält."

„Camila lebt noch?" fragte Fernando.

Ueber das ernste Gesicht Miguels zog ein trauriger Schein: „Meine Geschichte liegt viele, viele Jahre zurück. Camila verlernte wieder das Lachen, sie wurde krank, ihr Körper siechte dahin, sechs Jahre nach dem Tode Antonios haben wir sie begraben! Im Testament verpflichtete sie die Erben, immer für die Ausschmückung der Grabstelle zu sorgen."

Es war still zwischen den beiden Männern, nur die Pferde, die ungeduldig wurden, wieherten. Fernando sah seinen väterlichen Freund an, dann sagte er: „Du hast auch Camila geliebt, Miguel?"

Als habe man seine innersten Gedanken angetastet, so schrak der Alte zusammen, dann senkte er seinen Kopf und seine Lippen flüsterten: „Ja, aber ihr Herz gehörte einem Toten!" Miguel Fuento gab seinem Fuchs die Sporen, so daß er mit einem Satz in Galopp fiel. Fernando folgte ihm.

Als sie einige Minuten geritten waren, sahen sie sich beide noch einmal um; im blutroten Schein der nun untergehenden Sonne lag der Stein, das Grabmal einer großen Liebe.

Das Deutsche Kreuz in Gold für Marschall Bastico

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 6. 12. Der Führer hat dem Marschall von Italien und Gouverneur von Libyen, Ettore Bastico, in Anerkennung seiner vorbildlichen Zusammenarbeit mit der deutsch-italienischen Panzerarmee und der ihr stets gewährten tatkräftigen Unterstützung am 5. Dezember 1942 das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Bohnenkaffee muß voll ausgewogen werden

DNB. **Berlin**, 7. Dez. Jeder Verbraucher hat Anspruch darauf, daß er das volle Gewicht der Kaffeeration erhält, die anläßlich der besonderen Weihnachtszuteilungen ausgegeben wird. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat bereits bei der letzten Kaffeezuteilung vorgeschrieben, daß der Einzelhandel den Kaffee netto abpackt und verkauft. Diese Bestimmung gilt selbstverständlich auch jetzt noch. Das Mitwiegen der Tüte ist also unstatthaft.

Gebt jetzt die Weihnachtspakete zur Post!

DNB. **Berlin**, 7. Dez. Wer es versäumt, seine Weihnachtspakete und -päckchen noch in der zweiten Dezemberwoche zur Post einzuliefern, kann nicht damit rechnen, daß die Sendungen rechtzeitig zum Weihnachtsfest beim Empfänger eintreffen. Haltbar verpacken! Genaue Aufschrift! Doppel der Aufschrift gehört in jede Sendung!

Der Führer hat dem ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart Paul Bonatz aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Baukunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die USA-Admiralität gibt einer Meldung zufolge die Verluste der nordamerikanischen Handelsflotte vom 22. Oktober bis zum 21. November mit 307 Seeleuten an.

Aus dem Heimatgebiet

Dienstag, den 8. Dezember 1942

Leitgedanke für heute

Nie in Räumen können wir uns verlieren, nur in uns selbst, nur dann, wenn wir vergessen wollten, daß vor der Schlacht die Courage, vor dem Sieg das Risiko steht. Hätten wir davor gezittert, dann wären wir weiter der Spielball unserer Gegner geblieben — wie es Versailles wollte, um heute schon längst die Beute Moskaus zu sein. So ist der Kampf das Element unserer Generation geworden. Er allein war, ist und bleibt die Chance unseres Lebens. Mag unsere Sehnsucht auch ihre Seitensprünge machen, mag sie sich mitunter wie Kinderherzen im Märchenland verlieren wollen, wir lächeln bereits darüber — ein wenig schmerzvoll noch, aber wir lächeln. Und das ist unser schönster Sieg.

Amt Betzdorf

Heute abend Versammlung in der Bürgergesellschaft

In der Bürgergesellschaft spricht heute abend in einer öffentlichen Versammlung Kreisredner Pg. Keul über den „Freiheitskampf des deutschen Volkes". Alle Vg. sind zu dieser wichtigen Versammlung herzl. eingeladen.

Keine Irreführung durch stillstehende Uhren

In größeren Orten mit öffentlichen Uhren macht man oft die Wahrnehmungen, daß viele Uhren stillstehen und so dem flüchtig hinschauenden Passanten ein falsches Zeitbild geben. Es ist deshalb angeordnet worden, alle öffentlichen Uhren, die jetzt nicht repariert werden können, entweder einheitlich auf 12 Uhr zu stellen, oder die Zeiger abzunehmen. Auch ein überkleben gibt zu erkennen, daß die betr. Uhr außer Betrieb ist.

Es wird verdunkelt:

Dienstag von 16,17 Uhr bis Mittwoch 8,08 Uhr

Schlachtscheine nicht kurzfristig beantragen

Selbstversorger der Gruppe V, die ein Schwein zu schlachten beabsichtigen, kommen oft erst wenige Tage vor dem beabsichtigten Schlachtag zu den Wirtschaftsämtern und verlangen einen Schlachterlaubnisschein. Da in vielen dieser Fälle erst die Schlachtgenehmigung von Landratsamt eingefordert werden muß, was für alle zutrifft, die in den rückliegenden Jahren nicht regelmäßig Hausschlachtungen vorgenommen haben, entstehen Verzögerungen bis zu einer Woche. Das hat eine Umdisponierung im Schlachttag, in der Bestellung des Metzgers usw. zur Folge. Um solches zu vermeiden werden nochmals alle, deren Schlachterlaubnis von der Genehmigung des Landratsamtes abhängt, an die rechtzeitige Beantragung des Schlachtscheines — mindestens 8 Tage vor dem geplanten Schlachtag — erinnert.

Vergeßlichkeit konnte böse ausgehen!

Auf dem Heimweg von der Kartenausgabestelle ließ am Sonntag morgen eine Frau in der Fernsprechzelle am Bahnhof ihre Handtasche mit den soeben erhaltenen neuen Karten für 5 Personen liegen. Daß sie die Sachen wiederbekam, verdankt sie einem Soldaten, der wenig später die Zelle betrat und den Namen der Verliererin durch eine Briefanschrift die sich in der Handtasche befand, feststellen konnte. Je nachdem in wessen Hände die Tasche fiel, wäre die Frau um ihre wertvollen Papiere mitsamt der ganzen Weihnachtsherrlichkeit gewesen.

Sterbefälle in der Heimat

heinr. Alhäuser, Elkenroth, 36 Jahre alt

Starke Aufbauarbeit im NSRL Sportkreis Altenkirchen

Auf der bedeutungsvollen Tagung sprachen: Sportkreisführer Braß, Kreissportwart Dr. Rühl, Landrat Dr. Dr. Kunckel, Bannführer Schmidt, Gauturnwart Rehwald-Koblenz

Ueber den sportlichen Ereignissen stand am vergangenen Wochenende im Sportkreis Altenkirchen eine gemeinsame Tagung der gesamten Führerschaft des Kreises, zu der Sportkreisführer Braß eingeladen hatte. Kreisdietwart Dr. Meurer, Mudersbach, gab dieser Tagung mit dem Vorspruch „Nur der Freiheit gehört unser Leben", den passenden Auftakt. Vor seinem umfassenden Rückblick setzte Sportkreisführer Braß die Gefallenenehrung. Sein besonderer Gruß galt neben seinem Mitarbeiterstab den Ringführern, den zahlreich erschienenen Vereinsführern und weiteren Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen. Die Tagung erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des Landrats Dr. Dr. Kunckel, des Leiters der staatlichen Sportaufsicht Kreisoberinspektor Bay, des Bannführers Schmidt und ferner der Vertretung des Sportgaues Moselland Gauturnwart Rehwald und Gaukassen- und Sommerspielwart Kröber beide Koblenz. Zu Beginn seines Hauptthemas „Ein Jahr Sportkreis Altenkirchen" dankte Kamerad Braß seinem Vorgänger A. Klein, Wissen, der als k. Sportkreisführer in unermüdlicher Arbeit den Grundstein für das selbständige Wirken im Sportkreis Altenkirchen legte. Der Redner stellte alsdann treffend die Stellung des Vereinsführers heraus. Näher auf einzelne Ereignisse eingehend, konnte der Sportkreisführer mit berechtigtem Stolz feststellen, daß der junge Sportkreis Altenkirchen in der kurzen Zeitspanne eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet hat. In mancher Beziehung marschiere der Sportkreis Altenkirchen im Sportgau Moselland an erster Stelle. So wurden in unserem Kreisgebiet die meisten Veranstaltungen durchgeführt. Ferner weist die Moselland Statistik nach, daß der Sportkreis Altenkirchen bei all diesen Veranstaltungen die meisten Teilnehmer zu verzeichnen hatte. Ueberaus erfreulich war ferner die Feststellung, daß der Sportkreis Altenkirchen in bezug auf das Kinderturnen im Moselland vor dem Kreis Kreuznach führend ist. Am stärksten auf diesem Gebiet ist der VfB Wissen, der zurzeit nahezu 200 Kinder Jungens und Mädels in regelmäßigen Uebungsstunden betreut. In seinen weiteren Ausführungen stellte der Sportkreisführer die Arbeit einzelner Vereine besonders heraus. Daß der NS-Reichsbund für Leibesübungen auch im Freiheitskampf des deutschen Volkes restlos seine Pflicht erfülle, bewies der Einsatz der Sportler und Sportlerinnen bei der ersten Reichsstraßensammlung. Mit 62,8 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung steht der Kreis Altenkirchen mit großem Vorsprung im Gau Moselland ebenfalls an der Spitze. Mit diesen zahlreichen Feststellungen konnte Sportkreisführer Braß eine wirklich stolze Bilanz ziehen. Es war ein erfreuliches Bild, das hier entwickelt wurde.

Nach dem umfassenden Bericht des Sportkreisführers ergriff Kreissportwart Dr. Rühl das Wort. Er würdigte die Leistungen der einzelnen Fachschriften, sowie die unermüdliche Einsatzbereitschaft der einzelnen Kreisfachwarte bzw. Kreisfachwartinnen. Als besondere Leistungen bezeichnete auch er Mudersbachs Leistungen im Fußballsport und Kirchens großen Erfolg im Faustball. Weniger erfreulich war allerdings die Feststellung, daß sich das Gesamtergebnis des Jahres lediglich auf die restlose Arbeit von 6 Vereinen des Kreisgebietes gründet. Mögen die daran geknüpften Hoffnungen, daß auch die anderen Vereine mehr und mehr die Bereitschaft erkennen, in Erfüllung gehen. Als die zurzeit dankbarste Aufgabe stellte der Kreissportwart das Kinder- und Frauenturnen heraus. Einen breiten Raum nahmen auch die Ausführungen über den Schwimmsport ein. Die Notwendigkeit des Schwimmsports sei heute mehr denn je erkannt. Das Interesse im Kreisgebiet sei unvergleichlich groß. Selbst im Gau habe man den Auftrieb auf diesem Gebiete in unserem Sportkreis erkannt. Mit ziemlicher Sicherheit könne schon heute gesagt werden, daß die Gaumeisterschaften des Jahres 1943 im Wehbacher Schwimmstadion stattfinden würden. Dr. Rühl schloß den Leistungsüberblick mit der Bitte ab, daß die vielfach gezollten Anerkennungen Ansporn zur weiteren Arbeit im Dienste der Leibesübungen sein mögen.

Mit größtem Interesse folgte dann die Sportführerschaft den Ausführungen des Landrats Dr. Dr. Kunckel. Eingangs stellte der Landrat die enge Zusammenarbeit mit dem Sportkreisführer und damit die des NSRL mit der staatlichen und kommunalen Verwaltung heraus, um sich dann in markanten Worten mit der staatlichen Sportaufsicht und der öffentlichen Sportpflege zu befassen. Treffend betonte er, daß die Leibesübungen in den letzten Jahren so sehr Volksgut geworden sind, daß sie eine unterschiedliche Behandlung in einzelnen Gebieten nicht mehr vertragen, zumal sie während des Krieges ein wichtiges Mittel zur Erhaltung der Widerstandskraft der Nation bilden. Auf die aus dieser Erkenntnis erwachsene Verordnung des Herrn Reichsministers des Innern und den Runderlaß vom 20. 6. 1940, welcher die bindenden Grundsätze für die Handhabung der staatlichen Sportaufsicht und der öffentlichen Sportpflege aufstellt, wies der Landrat in längeren Ausführungen hin. Aus berufenem Munde wurde dies Thema so eindeutig behandelt, daß heute in allen Vereinen volle Klarheit herrschen dürfte. Ferner verbreitete sich der Landrat übe die Verleihung des verbreitete sich der Landrat über die Verleihung des Sportabzeichens für Versehrte. An Hand von Zahlen aus statistischen Erhebungen wies er nach, daß der Kreis Altenkirchen trotz seiner Struktur sich mit seinen Sporteinrichtungen sehen lassen könne. Abschließend gab der Landrat seine Freude über die geleistete Arbeit im Sportkreis Ausdruck. Ueber die Zusammenarbeit der Hitlerjugend und des NS-Reichsbundes für Leibesübungen sprach in längeren Ausführungen Bannführer Schmidt. Auch er sicherte engste Zusammenarbeit zu, wie er das vom NSRL ebenfalls erwarte. Auf Grund der von der Reichsführung der Hitlerjugend und des NSRL getroffenen Vereinbarung wies der Bannführer auf einzelne Gesetze hin, die sich besonders auf das Tragen der Uniform von jugendlichen Sportlern etc. bezog. Bannführer Schmidt hat ferner um weitgehendste Unterstützung des Turnsports. Dies geschah durch eine sofortige Verordnung des Sportkreisführers Braß, der den Kreisturnwart Fritz Steup bat, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Nach diesen Ausführungen nahm der Gauturnwart und Sportkreisführer von Koblenz Kamerad Rehwald das Wort. Kamerad Rehwald überbrachte die herzlichsten Grüße des Sportgauführers Bösl. In beredten Worten stellte Rehwald den machtvollen Auftrieb im Kreise Altenkirchen heraus und lobte die engste Zusammenarbeit mit dem Sportgau, wie er das gleiche Verhältnis zwischen NSRL und der staatlichen Sportaufsicht durch die Anwesenheit des Landrats habe zu seiner größten Freude feststellen können. Ein gleiches Verhältnis wünsche auch er zwischen der HJ und dem NSRL, wie es bereits aus Ausführungen seiner Vorredner zugesichert sei. Abschließend ehrte der Gaufachwart die Kirchener Faustballmeistermannschaft. Aus der Hand des Gausommerspielwarts Kröber, Koblenz, durften die Kirchener Spieler die Reichssiegernadel empfangen.

In seinem Schlußwort entbot der Sportkreisführer den Tagungsteilnehmern die besten Grüße des verhinderten Kreisleiters Pg. Venter und dankte allen Fachwarten des Kreises für die geleistete Arbeit, ohne die eine solche Leistungssteigerung nicht möglich gewesen sei.

Amt Wissen

Verstärkte Viehzuteilung

Den Metzgern des Kreisgebietes ist der erhöhte Viehbedarf, der durch die Sonderzuteilung zum Weihnachtsfest notwendig wurde, schon zugeteilt worden. Die Verbraucher können die Sonderzulage während des ganzen Versorgungsabschnittes, also auch noch zu Neujahr kaufen.

Eine Warnung für Schweinekäufer

In letzter Zeit mußten wiederholt Volksgenossen wegen Vergehens gegen die Viehwirtschaftsbestimmungen in Strafe genommen werden. Sie wollten sich ein Anrecht auf Hausschlachtung sichern und kauften unter Umgehung der Marktvorschriften Schweine ein, die das vorgeschriebene Gewicht von 60 kg überschritten. Wer so handelt, hat neben der Strafe auch mit dem Verbot der Hausschlachtung zu rechnen, da die bestimmungswidrig erworbenen Tiere für die Versorgung der allgemeinen Verbraucherschaft vorgesehen waren.

Höchstpreise für Rohfedern

Der Preiskommissar erläßt im Reichsanzeiger Nr. 278 vom 26. November 1942 eine Anordnung über Preise für deutsche Rohfedern vom 7. November 1942. Darin werden die Höchstpreise je Kilogramm ab Hof des Erzeugers genannt, die bei 55 Rpf. für bunte Hühnerfedern beginnen und bis zu 13 RM für weiße Gänsefedern (Flaum) gehen. Sie gelten nur für einwandfreie, beste Ware; für abfallende Qualitäten müssen entsprechende Preisabschläge gemacht werden.

Aus Nah und Fern

Ein Achtender-Hirsch geschossen.

Wiederstein. Bei der von der hiesigen Jagdgesellschaft am Sonnabend vorgenommenen Treibjagd wurde ein kapitaler Achtender-Hirsch im Bertramsstück zur Strecke gebracht. Der glückliche Schütze war der Zahnarzt Hermann Hirz aus Neunkirchen. Es wurden weiter zwei Füchse und vier Hasen erlegt.

Neue Geschäftszeit für Ladengeschäfte.

Siegen. Der Oberbürgermeister und der Landrat haben zur Einsparung von Licht und Brand mit sofortiger Wirkung die Ladenzeiten für Geschäfte des Einzelhandels und für die offenen Verkaufsläden des Handwerks wie folgt festgesetzt: von 9 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 18 Uhr. Montags bleiben die Lebensmittelgeschäfte nachmittags geschlossen. Diese Regelung gilt bis zum 28. Februar.

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth München 1941

1. Fortsetzung.

Wenns wahr ist! Den haben Wilderer erschossen. Scharf war er und schneidig im Revier, und die Lumpen haben keinen Spaß gehabt, seit der Hans Jäger war. Wieder stieß er sein brustdurchschütterndes Lachen aus. Da macht einer den Weltkrieg mit, den ganzen Weltkrieg, und geschieht ihm nichts, kein kleinstes Streiferl nicht — damit er dann daheim von Wilderern totgeschossen wird. Närrisch gehts zu in der Welt, rundum närrisch. Aber warum redst denn gar nicht, Maria? Ists mit dem Hans leicht mehr gewesen als eine Freundschaft?

Laß mich in Ruh und geh's den Schandarmen melden!

Das tu' ich eh.

Er wackelte weiter, der Rucksack baumelte hin und her, und den Kopf hatte er gesenkt. Hie und da machte er eine Bewegung, als fahre er sich über die Augen.

Maria sah ihm lange nach, bis er unten in den Haselbüschen verschwand. Die Welt war hell wie zuvor und war doch anders geworden. Das alte Kloster Ossiach lag unten am See, aber der schien jetzt nicht mehr lieblich grün, sondern geheimnisvoll und unergründlich. Die Krauberge standen im Süden wie wilde, scharfe Zähne eines aufgerissenen Rachens, und der Wald, der steil zum Berggrat anstieg, war ein großer schwarzer Sarg.

Lag ja auch ein Toter darin, oben in der Windfraten, inmitten der frisch ergrünenden Himbeersträucher.

Maria nahm den Eimer auf und trat ins Haus, in die Wohnküche. Das Feuer im Herd knatterte. Sie stellte den Kessell auf und goß das Wasser hinein. Auf dem Tisch stand die halbleere Sterzschüssel, und die beiden Löffel steckten noch darin. Der Milchnapf daneben war leer. Sie kratzte den Sterz aus und schüttete ihn vor die Tür. „Bibibi!" rief sie, und die Hühner rannten herbei, um geschäftig aufzupicken.

Das alles tat das Mädchen ruhig und wie jeden Tag, weil es doch sein mußte.

Dann ging sie durch die Küche in die Stube, darin auf dem Tisch der Vater saß, die Beine während des Schneiderns gekreuzt. Gerade unter dem Bild der längst verstorbenen Mutter; ein dürres Kränzlein war darumgewunden.

Matthias Birnbacher nadelte an einer über und über mit Flicken besäten Holzknechtjoppe herum. Er war kein Schneider, der seine Anzüge und gutsitzende Mäntel machte. An der Wand hing ein vergilbter Modebogen, darauf elegante Herren in Reit-, Jagd- und Gesellschaftskleidern umherstanden. Das hing eben nur so da, weil es in eine Schneiderwerkstatt gehörte. Vater Birnbacher wäre in große Verlegenheit geraten, wenn man von ihm einen solchen Anzug verlangt hätte. Aber die Gefahr bestand nicht. Seine Kundschaft war spärlich: die paar Bergbauern der Umgebung die Holzknechte, die wochenüber in ihrem „Bärenloch", der Rinderhütte, im Hochwald lebten. Samstag ins Tal zu Bier, Tanz und Mädel gehen und sich etwelche Schäden an der Gewandung rasch vom Flickschneider ausbessern ließen. Hie und da ging der alte Birnbacher auch auf die Stör, die Hausschneiderei, in die Nachbarschaft und schneiderte aus hausgemachten Schafwollstoffen für Bauer, Knecht und Buben Anzüge, bei denen es weniger auf Schönheit, als auf Haltbarkeit ankam.

Von der Schneiderei hätte eins hier oben nicht leben können; aber da war noch die Keusche, die schon dem Urgroßvater gehört hatte. Der hatte mit Wurzeln, Heilkräutern und nach weiser Beurteilung des „Wassers" allerlei Gebresten geheilt, war also Bader genannt worden, und so hieß das Häusel noch immer Baderkeusche, sein Besitzer aber der Baderschneider.

Matthias Birnbacher nähte mit festem Zwirn noch einen Lappen auf die schon vorhandenen. Er hatte ein feines, zartes Gesicht, einen kleinen weißen Schnurrbart und trug das silbergewellte Haar wie einen Kranz um die Glatze. Doch hatte er stets eine alte Schirmmütze auf dem Kopf, da ihn an der kahlen Platte fror. Er hatte eine verbogene Nickelbrille auf der Nase, ganz vorn, sitzen, und über die Brille hinweg blickte er jetzt auf, da Maria eintrat.

„War wer da?" fragte er. Das Fenster neben ihm war zwar offen, und er hätte jedes draußen gewechselte Wort vernehmen können, wenn er nicht so schwerhörig gewesen wäre. Er legte auch sofort die rechte Hand hinters Ohr, um die Antwort der Tochter zu verstehen.

„Ja, der Lachkristl!"

„So, so, der Lachkristl! Steigt der schon am Berg umeinand nach Pflanzen? Wird noch nicht viel finden jetzt im Mai."

„Er hat doch was gefunden." Und da sie der Vater erwartungsvoll ansah, fuhr sie fort: „Einen toten Mann."

„Geh weg! Einen toten Mann? Seit wann liegen denn die im Walde, tote Leute?"

„Wird wohl seit dem Morgen sein, leicht beim Birschgang, daß sie ihn erschossen haben."

Birnbacher legte Joppe und Nähzeug fort. „Erschossen — einen erschossen?" Er rückte die Brille an die Augen und sah Maria an. „Wie schaust du denn aus, Mädel! Ganz wilchweiß im Gesicht und einen Schrecken in den Augen."

„Vater!" sagte sie mühsam, „du wirst dich gefaßt machen müssen, daß einer nicht mehr kommt, der oft hier war."

Er glitt vom Tisch, trat zu ihr und faßte sie am Arm. „Birschgang — und einer, der oft hier war! Ist mit dem Pernutt was?"

Sie nickte nur noch: in ihre bisher starr gebliebenen Augen traten end'ich die Tränen.

„Der Pernutt — der Hans!; stöhnte Birnbacher. „Den Hans haben sie erschossen?"

„Sagt der Kristl!"

Des Alten Hände zitterten, das Zittern ging auf den ganzen Körper über.

„Den Hans — den Jager! Wer hats denn tan?"

„Werden wohl Wilderer gewesen sein. Er liegt oben auf der Windfraten."

Matthias Birnbacher tastete nach einem Stuhl. Ließ sich darauf fallen. Er stützte die Arme auf die Knie und verbarg das Gesicht in den Händen. Er hatte den Johannes Pernutt gern gehabt; die Stunden, in denen der muntere Junge in der Baderkeusche geweilt hatte, waren sehr froh gewesen, sehr unterhaltsam. Manche langen Winterabende hatte die Anwesenheit des Pernutt gekürzt, oft war es recht spät geworden, bis sie endlich zur Ruhe gingen, und der Jäger die steile Treppe in seine Dachkammer hinaufstieg.

Doch das alles war noch keine Ursache der starken Erschütterung Birnbachers. Er dachte vielleicht weniger an den Toten, er dachte an sein Kind. Maria war anders geworden, seit der Jäger hier ein und aus ging. Ihr stilles Wesen war von einer wachsenden Heiterkeit übersonnt, sie lachte oft und sang manchmal vor sich hin. Ein großes Hoffen und ein starker Glaube strahlten aus ihren sonst so ernsten Augen. Wenn Pernutt kam, dann lief sie, von der Arbeit verstrubbelt, rasch in ihre Kammer und flocht das Haar in artigen Zöpfen um ihr schmales Haupt. Es gehörte keine große Menschenkenntnis dazu, aus solchen Veränderungen Schlüsse zu ziehen.

Vater Birnbacher hätte sich sagen können: Nun ja, das Dirndl ist eben verliebt. Johannes Pernutt war ein stattlicher, kraftvoller Mann und mochte es in seinem Beruf noch zu was bringen. Die Leute sagten, daß sogar die schöne Rita Graber vom Gasthof „Seeblick" in Bodensdorf unten, das begehrteste Mädel weitum, dem Jäger liebe Augen mache. Der aber weilte, wann er immer konnte, hier oben bei den armen Schneidersleuten.

Das wäre ja recht und gut gewesen. Aber noch eines war Matthias aufgefallen: Maria hatte ihr kindliches, etwas scheues Wesen verloren, sie war fraulicher geworden, trotz ihrer zarten kleinen Gestalt. Die hellgrauen Augen unter dem blonden, schimmernden Haar hatten jetzt immer ein seltsames Leuchten — so wie einmal des Kindes Augen vor dem Christbaum geleuchtet hatten. Aber jetzt strahlten sie immer als wäre Weihnachten ohne Ende.

Maria und Hans waren oft tagelang hier allein gewesen, wenn der Alte auf der Stör war. Er half dann im Hause, im Stall, auf den kleinen, armseligen Feldern, die zur Baderkeusche gehörten, vom Urahn einmal der Wildnis abgereutet. Hans tat ganz, als gehöre er hierher und würde einmal für immer dableiben.

Und jetzt! Erschossen, tot!

Der Alte stöhnte dumpf auf. Maria trat zu ihm. „Vater!" sagte sie leise und legte ihre Hand auf seine Schulter.

Er blickte auf. „Mein armes Mädchen! Du hast ihn liebgehabt, gelt?"

Sie nickte. Ihre Augen waren noch immer naß, ohne daß sie richtig weinte.

„Mußt halt drüber wegkommen. Es ist, als wär er im Krieg gefallen. Mußt ihn halt — nein, nicht vergessen, aber so an ihn denken, als wärs ein schöner Traum gewesen, verstehst? Den man einmal träumt, dann wacht man auf, und alles ist nicht wahr."

Fortsetzung folgt.

Das „Sowjetparadies" / Eröffnung der Gau-Sonderschau

Luxemburg. In Anwesenheit des Stellv. Gauleiters Pg. Reckmann, Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht wurde, wie wir bereits kurz berichteten, am Samstagmittag die Sonderschau „Das Sowjetparadies", die für den ganzen Gau Moselland bemerkenswerte Ausstellung, durch Gaupropagandaleiter Oberbereichsleiter Albert Urmes eröffnet.

Pg. Urmes stellte eingangs seiner Ansprache die gegenwärtige Eröffnung einer anti-bolschewistischen Ausstellung den Jahren der Fanatisierung eines großen Teiles des deutschen Volkes für die kommunistische Idee gegenüber, Jahre, in denen es niemand wagte, diesen schillernden Parolen die Maske herunterzureißen. Erst der Führer mußte kommen, um diese Schleier zu zerreißen und dem deutschen Volke seine innere Freiheit zu schenken. Pg. Urmes hob hervor, daß das, was hier gezeigt werde, nur ein ganz kleiner, für den deutschen Soldaten der Ostfront fast nichtssagender Ausschnitt jenes Staates sei, den man uns einmal das „Sowjetparadies" zu nennen gewagt hatte. Wir Nationalsozialisten müßten uns daran erinnern, daß in der gleichen Befangenheit, in der sich heute noch viele Völker der Erde befinden, einst auch ein großer Teil des eigenen Volkes lebte und daß so, wie der Jude heute noch viele Völker der Welt gegen Deutschland in den Krieg treibe, er es vor noch nicht allzu langer Zeit verstand, Deutsche gegen Deutsche in den Tod zu hetzen. Damit werde zugleich deutlich, wie sehr unser einstiger innerpolitischer Kampf heute in seiner weltweiten Ausdehnung eine Schicksalswende der Menschheit sei, die das Herzland und Herzvolk der Erde gemeinsam mit seinen treuen Kameraden der italienischen Nation auf sich genommen habe. Der Sieg der Achsenmächte und die damit verbundene endgültige Schicksalswende des deutschen Volkes werde gleichzeitig auch das Schicksal aller Völker der Erde wenden. Wie so oft in der Geschichte, seien wir Deutsche wieder einmal berufen, der Welt die Tore zu neuen Erkenntnissen aufzustoßen und der Menschheit für die klare und segensreiche Zukunft aller Völker die Augen zu öffnen.

Ein Rundgang durch die Ausstellung schloß sich an.

Eröffnung des Kunsthauses Luxemburg

Kunstpreis des Mosellandes dem Dichter Hanns Maria Lux und dem Maler Hans Sprung verliehen

Vor führenden Männern und Frauen des künstlerischen und kulturellen Lebens unseres Gaues, namhaften Vertretern von Partei und Staat — an ihrer Spitze Stellv. Gauleiter Pg. Reckmann —, sowie höheren Offizieren der Wehrmacht eröffnete am Samstagnachmittag der Kulturverband Gau Moselland im stimmungsvoll geschmückten Stadttheater Luxemburg das „Kunsthaus Luxemburg" und die Ausstellung „Moselländische Künstler".

Eine Ansprache des Präsidenten des Kulturverbandes Gau Moselland, Oberbereichsleiter Albert Urmes, eröffnete die Feierstunde. Pg. Urmes führte zunächst in eindrucksvollen Darlegungen die Kriegsleistungen des Kulturverbandes vor Augen. Das kulturelle Leben des Gaues Moselland habe einen imponierenden, vor zwei Jahren noch nicht vorauszusehenden Aufstieg genommen. Das Ziel der Kunstkreise, deren Aufgabe es ist, die oft völlig verloren gegangene Eigeninitiative durch Gemeinschaftsarbeit neu zu beleben und zu aktivieren, hat sich in großartiger Weise verwirklicht. Auch alle übrigen Einrichtungen des Kulturverbandes können eine stolze Erfolgsbilanz aufweisen. Das Moselland-Landestheater, das vor drei Jahren ohne Geld und ohne Aussicht auf Erfolg dennoch ins Leben gestellt wurde, gab in den beiden letzten Jahren insgesamt 3370 Vorstellungen. Die Zahl der Ausstellungen stieg auf 100 an, ihr Verkaufserlös erreichte fast 300 000 RM. Die Handpuppenbühne hat vor Kindern und Erwachsenen in knapp einhalb Jahren 649 Vorstellungen mit fast einer halben Million Besuchern gegeben. — Mit Anerkennung würdigte Pg. Urmes die Leistungen der wenigen Männer, die dem Kulturverband bei Erfüllung seiner Aufgaben zur Seite ständen. Mit Genugtuung stellte er fest, daß die Künstlerschaft Lützelburgs sich in einmütiger Geschlossenheit dem kulturellen Aufbauwerk des nationalsozialistischen Deutschland zur Verfügung stellt und sich mehr als mancher andere Stand willig und einsatzbereit in das großdeutsche Kunst- und Geistesleben eingefügt hat. Diese Haltung sei umsomehr anzuerkennen, als die Künstler dieser Landschaft Jahrzehnte hindurch vom Westen beeinflußt wurden und eine sogenannte staatliche Führung alles tat, um jeglichen deutschen Einfluß auszuschalten. Besonders hervorzuheben sei auch die Pionierarbeit, die der Leiter der Volksdeutschen Bewegung, Prof. Kratzenberg, in dieser Hinsicht für seine Heimat geleistet habe. Im Sinne der Umgestaltung des Gebäudes, das nun die verpflichtende Bezeichnung „Kunsthaus Luxemburg" tragen solle, bedeute es einen Ansporn, heute den Kunstpreis des Gaues Moselland zwei Trägern verleihen zu können. Die Verleihung solle darüber hinaus Ansporn und Verpflichtung für alle künstlerisch schaffenden Kräfte und Menschen unseres Gebietes sein.

Mit dem Wunsche, daß schon der nächste Preis einem Luxemburger Kameraden beschieden sein möge, nahm Pg. Urmes dann die Verleihung vor.

Mit dem Kunstpreis für 1941 hat der Gauleiter einen Mann ausgezeichnet, dessen Name zu den bekanntesten Schriftstellern Deutschlands gehört und der darüber hinaus dem deutschen Schrifttum wertvollste Beiträge gab. Es ist der Dichter des Saarliedes,

Hanns Maria Lux, Koblenz.

Für 1942 wurde der Preis ausgegeben an einen der besten Künstler auf dem Gebiete der bildenden Kunst,

den Koblenzer Maler Hans Sprung,

den Senior der schaffenden Künstler am Mittelrhein, dessen Lebenswerk schon heute ein Stück deutscher Malerei im Westen ist.

Nachdem der Beifall verklungen war, sprach im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda der Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP., Pg. Carl Cerff, über das Thema „Kriegsaufgaben deutscher Kulturpolitik". Er führte u. a. aus:

Der Kampf für das Reich und für seine Stellung in der Welt ist nicht nur ein militärischer, sondern auch ein geistiger und kultureller, nicht nur eine Rüstung der Waffen, sondern auch eine solche des Geistes und der Herzen. Man muß die manchmal auftauchende irrtümliche Meinung zerstreuen, als ob die Gegensätzlichkeit der äußeren Funktionen von Kultur und Krieg beide nicht in Einklang bringen lasse. Kunst heißt deshalb nicht Flucht aus dieser Zeit, denn sie ist in Wirklichkeit Kraft für diese Zeit. Für uns ist Krieg die moralische Qualifikation für diehohen Ideale, für die wir kämpfen und die wir zu vertreten haben.

Die Partei als Willensträgerin dieser Zeit muß auch gleichsam der Kraftquell der Menschen in diesem Ringen sein. Jeder muß einsehen, daß die Kulturarbeit im Kriege als Erziehungsaufgabe unseres Volkes genau so notwendig ist wie eine andere Aufgabe. Die Innenausgestaltung unseres volklichen Lebens ist Aufgabe und letzte Sinndeutung unserer Kulturarbeit. So wollen wir heute im Kampf des Reiches für die Führung des neuen Europa an die Innenarchitektur dieses Baues denken und alle Kräfte aufrufen, die dazu berufen sind.

Wir arbeiten ebenso an der Erreichung des Endsieges, wenn wir den Menschen die innere Kraft geben, daß sie diesen Kampf aufrecht und stark durchhalten können. Wie der Soldat an der Front den wahren und tiefen Sinn des deutschen Volksliedes erst wieder kennen lernte, so ergibt sich auch für uns die Notwendigkeit, diese Arbeit stärker, intensiver und enger an den Menschen heranzuführen. Da aber Kunst verschieden verstanden wird, ist es notwendig, daß eine gewisse Erziehung vor sich geht, um die Menschen mit dem wirklichen Wesen und Sinn der Kunst vertraut zu machen. Die Partei hat dabei die Aufgabe, den Menschen das Ziel zu zeigen.

Kultur ist gebunden an ein ewiges Wachstumsgesetz. Wer dieses Gesetz nicht achtet, handelt wie einer, der das Wachstum einer Pflanze durch Stengelziehen beschleunigen will, er wird die Pflanze zerstören. Diese Arbeit setzt voraus, daß es uns gelingen möge, überall die Menschen zu finden, die ihren Erziehungsauftrag wirklich erfüllen können. Uns liegt es ob, die Menschen zu entdecken, die an diese Aufgabe mit hohem Verantwortungsbewußtsein herangehen. Eine geistige Aufspaltung darf dabei nicht entstehen. Es gibt nur eine deutsche Kultur, der wir alle — und jeder aus seiner Schau — zu dienen haben. Die Jugend hat hierbei einen entscheidenden Beitrag zu leisten. Sie hat den Auftrag, den Menschen im Künstler zu formen. Einen wesentlichen Kulturauftrag der Partei sehe ich darin, die volkskulturellen Kräfte zu wecken, da sie die Voraussetzung zum Verständnis des Volkstums sind. Dabei kommt es vor allem auf die wirkliche Tiefenarbeit und auf die Erfüllung der Gemeinschaften und Vereine mit unserem Geiste an.

In der Kulturarbeit kommt es auch weniger auf die Zahl, denn auf die Intensivität der Veranstaltungen an. Deshalb wollen wir auf die Gestaltung und Durcharbeitung, auf die Ehrfurcht vor dem Werk und seiner Wiedergabe, den größeren Wert legen. Gerade weil das Tempo der Zeit so intensiv ist, hat die Kunst umsomehr den Auftrag, uns heute besinnlicher zu machen.

Unser Auftrag in der Kulturarbeit lautet: Die Verständnisstufen dürfen nicht gleich den Gehaltsstufen sein! Das heißt: Es muß auch der einfache Mensch die Möglichkeit haben, zu den hohen Dingen vorzudringen. Eine Kunst, die unwahrhaftig ist, kann keine Kraft geben; sie wird nur Konjunkturwerk sein. Für den Künstler aber kommt es darauf an, daß er vor der Zukunft unseres Volkes bestehen kann.

Pg. Cerff schloß mit dem Clausewitz-Wort:

Euer ist die Zeit,
Was sie sein wird,
Wird sie durch Euch sein.

Der Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Die Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven und die Symphonische Dichtung „Präludien" von Liszt, vom Städtischen Orchester Luxemburg unter Leitung von Hans Herwig gespielt, gaben der Feierstunde die würdige musikalische Umrahmung.

Im Anschluß an die Festveranstaltung wurde das Kunsthaus Luxemburg zur ersten Besichtigung freigegeben. Kreisleiter Dr. Schreder sagte bei dieser Gelegenheit den Parteigenossen Urmes und Bongers Dank für ihre Arbeit, die dazu beitrug, das Kunsthaus Wirklichkeit werden zu lassen. Mit den Werken der heimischen Künstler sei es ein Spiegelbild der Volksseele des Gaues Moselland selbst. Der Kreisleiter erklärte damit die erste Ausstellung moselländischer Künstler im Kunsthaus Luxemburg für eröffnet.

Amt Altenkirchen

Wieviel Finanzämter gibt es im Reich

Die Zahl der Finanzämter im Reichsgebiet beträgt heute noch 1191 nachdem im letzten Jahre infolge von Zusammenlegungen 12 Aemter eingegangen sind.

Amt Kirchen

Ehrung für treue Dienste

In einer schlichten Feier, der die Berufskameraden und die Klasse des Dienstjubilars beiwohnten, wurde am Sonnabend Konrektor Andreas Euler durch Kreisschulrat Trippen für lange treue Dienste in der üblichen Weise geehrt. Konrektor Euler war seit dem 1. Dezember 1898 ununterbrochen an der Volksschule in Kirchen tätig, nachdem er vorher kurze Zeit in Lauenheim a. d. Nahe und drei Jahre in Daaden gewirkt hatte. Vor dem jetzigen Krieg wurde er in den Ruhestand versetzt, doch hat er seine Rüstigkeit und seine Erfahrung erneut dem Schuldienst zur Verfügung gestellt. Die Auszeichnung, die ihm nun zuteil wurde, soll dem stets opfer- und einsatzbereiten Erzieher nicht nur der dankbare Ausdruck des Staates und des Führers sein, sondern vor allem der Dank einer Generation, die an seiner Hand und aus seinem Munde die Kenntnisse fürs Leben erwerben durfte.

Ehrentafel

Uffz. Paul Schmidt, Steeg bei Friesenhagen, EK 1. Kl.

Herr, dein Wille geschehe, und tuts auch noch so wehe! Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes Willen nun auch unser zweiter, lieber, braver Sohn, unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Neffe und Vetter

Willy Pees

Schütze in einem Inf.-Nachr.-Regt.

im blühenden Alter von 20 Jahren nach einer kurzen, schweren Krankheit in einem Kriegslazarett im Osten für seine geliebte Heimat gestorben ist. Die Beerdigung erfolgte auf einem Heldenfriedhof im Osten. Der Schmerz ist umso größer, da ihm sein lieber Bruder Clemens am 4. April 1942 im Heldentode voranging. In stiller, tiefer Trauer: **Wilhelm Pees u. Frau,** Klara geb. Stock, **Magdalena Pees, Werner Pees, Karl Heinz Pees, Johannes Pees und Anverwandte.**

Kirchen, den 8. Dezember 1942.

Das Seelenamt ist am Samstagmorgen um 7.30 Uhr. Totenandacht am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, abends 6 Uhr in der Pfarrkirche zu Kirchen.

Herr, dein Wille geschehe!

Der göttliche Kinderfreund rief am Sonntag, dem 6. Dezember 1942, nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes Söhnchen

Herbert

im Alter von fast 3 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer: **Josef Zöller und Frau,** Käthe geb. Greb.

Betzdorf-Bruche, Lindenstr. 21, den 8. Dezember 1942.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 9. Dezember 1942, morgens 10.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Für die uns erwiesene wohltuende Anteilnahme beim Heldentod unseres innigstgeliebten, teuren Sohnes, meines lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des **Leutnant Willy Hassel** sprechen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank aus.

Familie Leo Hassel.

Betzdorf-Bruche, im Dezember 1942.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers Ludwig sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Alois Quast.

Wissen, im Dezember 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Heinrich Mehren
und Frau
Rosa geb. Widerstein

Steinebach, im Dezember 1942

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"

eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Ortsfachgruppe „Imker", Wissen Ausgelassenes Wachs muß zum Umtausch von Mittelwänden bis 1. Januar 1943 abgegeben werden. Wachstreter nicht vernichten.

Mühleip.

Mit Genehmigung des Arbeitsamtes suchen wir zum baldmöglichsten Eintritt

einige Stenotypistinnen

sowie

einen Buchhalter (in)

ferner

je eine Dame od. Herrn

für die Lohnbuchhaltung und für allgemeine Büroarbeiten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen schriftlich oder persönlich erbeten an Hch. Bertrams Akt.-Ges., Siegen in Westfalen.

Ueber das Arbeitsamt stellen wir zum 1. April 1943 oder auch früher für unser technisches Büro einen

Techniker-Lehrling

ein. Schriftliche Bewerbungen erbeten an Patt & Dilthey, G. m. b. H., Betzdorf (Sieg).

Tausche gutes

Schaf

gegen eine tragende Ziege.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Zentral-Theater, Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag:

„Der Kosak und die Nachtigall"

mit Jarmila Novotna, Fritz Imhoff, Ivan Petrovich, Rudolf Carl, Gerda Maurus, Herbert Hübner und Rudolf Klein-Rogge.

Irrwege der Liebe. — Gefährliche Stationen im Leben einer schönen Frau. — Ein Film von atemberaubender Spannung.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Ihr erstes Rendezvous

Jugend, Liebe und Heiterkeit sind die Elemente dieses amüsanten Films, der in seiner Frische und in seiner Beschwingtheit den Besuchern ungetrübte Freude und gute Laune schenkt.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag bringen wir eine Tonfilm-Operette:

Immer nur Du!

mit Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp u. a. m. Heiterkeit, Witz und fröhliche Laune, Humor und Komik wirbeln in dieser großartig ausgestatteten Film-Operette der Tobis, von vielen neuen Schlagern begleitet.

Ufa-Wochenschau. Kulturfilm: Flamme als Werkzeug

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

F. Wolff & Sohn Karlsruhe

KALODERMA KOSMETIK

Kirchen

Anzeigen-Annahmestelle der Siegblätter

Buchhandlung

Chr. Decku

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 4 z. Zt. gültig.